

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1912**

18 (4.5.1912)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. S. R., Landesverein Baden.

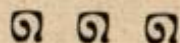
<p>Erscheint jeden Samstag.                  Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark                  inklusive Postgebühren.                  Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion:  <b>Joseph Koch, Mannheim,</b>                  Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Colonellzeile 20 J.                  Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch                  Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge                  bewilligte Rabatt hinfällig.                  Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer.</p>
---	--	--

**Inhalt:** Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur. — Die Badische Lehrerzeitung. — Ein Wort zur Schuldisziplin. — Übungen im Geistesport. — Das Großherzogtum Baden. — Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichts und seine Förderung durch den Lehrer. — Rundschau. — Personalmeldungen. — Aus der Literatur. — Anzeigen.

## Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur.

Aber sieh', von einer anderen Seite vernehme ich ein neues Getöse. Schon wird die Erde erschüttert, und es erhebt sich ein brausender Sturmwind. Schon hat ein neuer Moses, nicht mehr ein bloßer Mensch, sondern teilhaftig der göttlichen Natur, mit dem Allmächtigen einen Bund errichtet auf einem andern Berge, einen neuen Bund für ein zahlreiches Volk, nicht mehr besiegelt mit dem Blute der Böcke und Kälber, sondern mit seinem eigenen Blute. Die Apostel des Neuen Bundes warten nach göttlichem Befehle zu Jerusalem auf die Ankunft des heiligen Geistes. Schon ist die Stunde herangekommen, wo sie alle, in dem geräumigen Saale versammelt, ihre Herzen zum Himmel wenden. Sieh, da steigt die Herrlichkeit des Allerhöchsten über sie herab. Der göttliche Geist kommt zu ihnen hernieder unter dem Brausen des Windes und gibt ihnen ein neues Gesetz, nicht mehr die steinernen Tafeln, sondern in das Herz geschrieben. Schon bereitet er sich vor zur Verkündigung desselben. Feuerzungen kommen auf sie herab; Feuerzungen; daher reden sie zu dem Geiste und entzünden die Herzen. Schon hört man von ihnen fremde Mundarten, man hört sie in unbekanntem Sprachen die Größe des Gottes allen Völkern verkünden. Schon eilen zu Tausenden herbei Parther, Meder, Phrygier, Ägypter, Römer, und sie alle vernehmen in ihrer Landessprache das Gesetz Gottes, der vom Himmel kam.

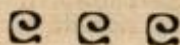
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## Die Badische Lehrerzeitung

möge dauernd den Kreis ihrer Leser erweitern, damit die Überzeugung von der Notwendigkeit der Erhaltung der religiös-konfessionellen Unterweisung in der öffentlichen und privaten Erziehung immer mehr sich verbreite und verstärke. In dem schreckensvollen Ereignis, das vor kurzem in der Nähe der amerikanischen Küste sich zutrug, erwartete eine vorzüglich disziplinierte Schiffsbesatzung, die den aussichtslosen Kampf mit den feindlichen Elementen aufgeben mußte, auf den Knien betend den Tod. Die Musikkapelle dachte nicht an ihre eigene Rettung, sondern an die Mehrung des Mutes aller, die dem Tod ins Antlitz schauten; sie spielte angesichts der immer höher steigenden Flut: „Näher zu Gott!“ Was hätten da Wigeleien genügt, wie man sie am Osterfest in Heinescher Art über „Christlich-Germanisches

Wesen“ bei uns lesen konnte. Auf den ehernen Stufen des religiös-konfessionellen Bekenntnisses steigt der Mensch in der Todesnot zur Heldenstärke empor und bietet einen bewunderungswürdigen Anblick für Mit- und Nachwelt dar. Sollen wir davon unsern Kindern nichts mehr sagen dürfen, ihnen nichts mehr reden dürfen von dem Fels, den alles Leid der Welt umbranden, nie aber überspülen kann? Wie unendlich kleinlich, wie zweifelhaft, wie verderbenbringend müßte unsere Erziehung werden! Dieser Tag soll nicht kommen, darf nicht kommen! Unterstütze man darum die katholische Presse und ganz besonders die kath. Lehrpresse, die an der Stelle kämpft, wo die Abung unserer Religion und die Einlebung in die religiöse Gefühls- und Vorstellungswelt in beängstigender Weise gefährdet erscheint. Werbe man für die Verbreitung der katholischen Lehrpresse!



## Ein Wort zur Schuldisziplin.

Fr. Frey, Lehrer in Lahr.

„Von allen Fehlern und Untugenden seiner Zöglinge suche der Erzieher den Grund in sich selbst“ (Salzmann).

Fortsetzung.

A.

### III. Zahl der Fehler und Untugenden der Schüler.

Soll der Lehrer den Grund für die Fehler und Untugenden seiner Schüler in sich selbst suchen, so muß er dieselben zuallererst kennen. Sie hier alle aufzählen oder gar behandeln, ist ihrer großen Zahl wegen unmöglich. Strümpell zählt in seinem Werk „Pädagogische Pathologie“ nicht weniger als 300 pädagogische Fehler und sagt am Schlusse der Aufzählung: „Es ist eine Tatsache, daß die Anzahl der pädagogischen Fehler die Anzahl der körperlichen Krankheiten, welche in medizinischen Lehrbüchern als eigenartige Kinderkrankheiten beschrieben und erörtert werden, um das Dreifache übertrifft.“<sup>1)</sup>

Worin bestehen die Fehler und Untugenden der Schüler? Antwort: In der Übertretung der für sie geltenden Gebote. Welches sind aber diese Gebote? „Der Kodex der Kinderbildung soll nur 2 Gebote enthalten,“ sagt Sailer, „das erste: Sei gehorsam! — das zweite dem ersten gleich: Sei offen, aufrichtig, lüge nicht!“<sup>2)</sup> Mithin sind also alle

<sup>1)</sup> Krus S. J. „Pädagogische Schriften“ (S. 349).

<sup>2)</sup> Sailer „Erziehung für Erzieher“, Herausgeg. von Vater, Freiburg (Herder) (S. 85.)

Fehler und Untugenden auf die Übertretung dieser zwei, beziehungsweise des einen Gebotes, des Gehorsams, zurückzuführen. Eine erschöpfende Behandlung aller hier einschlagenden Fälle ist nicht nur ihrer großen Zahl wegen unmöglich, sie würde auch der ganzen Arbeit, der ja doch nur ein bescheidener Raum zur Verfügung steht, die Einheitlichkeit nehmen. Wir haben deshalb aus dem ganzen Schulleben, das hier in Betracht käme, nur ein Gebiet herausgegriffen; ein Gebiet allerdings, in das das ganze Schulleben hineinspielt, das von allen Schülern, den begabten und den unbegabten, Gleiches verlangt, das insbesondere auch dem Salzmannschen Symbolum voll und ganz gerecht wird, indem alle Vergehen auf diesem Gebiete auf den Lehrer selbst zurückfallen, dieser also stets den Grund in sich selbst zu suchen hat; ein Gebiet, in dem auch der Gehorsam seine ersten und höchsten Forderungen stellt: es ist die Schuldisziplin. An der Hand derselben wollen wir auch zeigen, daß der Lehrer den Grund für die Fehler und Untugenden seiner Schüler in sich selbst zu suchen hat.

B.

Schuldisziplin, ihre Bedeutung, Ursache und Folgen.

1. Wert einer guten Schuldisziplin.

Unter dem Begriff der Schuldisziplin faßt man in der Pädagogik alle jene Maßregeln, die einen ungestörten Fortgang des Unterrichts ermöglichen. Dazu gehört das geordnete, pünktliche Erscheinen der Schüler, das stille, ruhige Verhalten während des Unterrichts und schließlich das geregelte Verlassen der Schule.

1. Eine gute Schuldisziplin ist für die Arbeit der Schule unentbehrlich. Sie gibt einen Maßstab für die Güte derselben, ja, sie bedingt geradezu eine gute Schule. Mit dem Blockenschlag kann der Unterricht beginnen. Während desselben herrscht Ruhe, kein Flüßtern, kein Hin- und Herrutschen in den Bänken. Unbeweglich ruht das Auge auf dem Lehrenden oder dem zu besprechenden Gegenstande. Der Schüler ist aufmerksam. Aufmerksamkeit ist aber die erste Bedingung einer guten Schule; denn in dem Grade; in dem der Schüler aufmerkt; nimmt er auch auf. In einer gut disziplinierten Schule werden insbesondere die schriftlichen Arbeiten nie den Charakter der Oberflächlichkeit an sich tragen. Ein Schüler, der sich äußerlich in Zucht hält, herrscht auch mit Leichtigkeit über die aufsteigenden Neigungen der Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit.

2. Die gute Disziplin hat aber neben diesem mittelbaren Nutzen, dem sie dem Intellekt des Schülers zollt, auch einen unmittelbaren für den Charakter desselben. Schuldisziplin ist ein gut Teil Charakterbildung selbst. Der Schüler lernt Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, damit auch Reinlichkeit und Ordnung. Pünktlich und gewissenhaft, wie er zur Schule gegangen ist, wird er nach der Schulentlassung sich dem Erlernen eines Berufes hingeben und als reifer Mann seine Berufs- und Standespflichten erfüllen. Er lernt aber auch sich selbst bezwingen, die niederen Triebe beherrschen; er lernt entsagen. Krus sagt in seinen „Pädagogischen Grundfragen“: „Soweit wirst du deinen Jüdling voranbringen können, als du ihm Kraft zur Selbstüberwindung beibringst.“<sup>3)</sup>

3. Eine große Erleichterung gewährt die gute Disziplin auch dem Lehrer. Sie läßt ihn über seiner Arbeit so recht froh werden, erspart ihm viele Verbitterungen, Aufregungen und Strafen. Sie schützt seine Sprachorgane vor Überanstrengung, indem sie ihm ein leises Sprechen ermöglicht und die vielen Zurechtweisungen, Zurufe und Ermahnungen überflüssig macht. Endlich bewahrt sie ihn vor der in der Lehrerverwelt weit verbreiteten Neurasthenie.

II. Schaden einer schlechten Schuldisziplin.

1. So groß der Wert einer guten Schuldisziplin ist, ebenso groß ist auch der Schaden einer schlechten. Eine schlechte Disziplin hat meist auch schlechte Unterrichtsergebnisse

<sup>3)</sup> Krus, Päd. Grundfragen (S. 350).

zur Folge. Es kann das auch gar nicht anders sein. Die Kinder kommen unregelmäßig und ungeordnet, viele zuspät. Eben will der Lehrer das Gebet sprechen lassen, da geht die Türe auf, es kommen noch zwei oder drei Schüler. Das ist schon eine Störung, nachdem das Gebet gesprochen ist, sollte sich jeder ruhig auf seinem Platz verhalten; statt dessen fangen noch einige an, ihren Schulranzen auszukramen. Mittlerweile kommt auch noch ein ganz später. So vergehen 5—10 Minuten, bis der Lehrer mit dem Unterrichten beginnen kann. Aber kaum hat er angefangen, so wird es unruhig in den Bänken. Der eine hat seinem Nachbar eine wichtige Mitteilung zu machen; ein anderer spielt mit dem Federhalter; ein dritter setzt sich gleich verkehrt in die Bank. Der Lehrer muß den Unterricht des Öftern unterbrechen; er muß ermahnen, rügen, strafen. Daß bei einem solchen Unterrichte nicht viel herauskommen kann, liegt auf der Hand. Prüft man daraufhin die schriftlichen Arbeiten, so sind sie meistens unsauber und oberflächlich.

2. Wie eine gute Disziplin charakterbildend wirkt, wirkt ein schlechte geradezu charakterzerstörend. Unsauberkeit, Unordnung und Unpünktlichkeit können Folgen einer schlechten Disziplin sein. Disziplinosigkeit weiß nichts von Selbstbeherrschung; sie nährt nur den Egoismus; sie entwaffnet im Kampfe ums Dasein; sie wirkt auflösend auf die ganze Persönlichkeit. Launen, Stimmungen und Leidenschaften übernehmen die Leitung des Individuums.

3. Denken wir an den Lehrer einer solchen Klasse. Mit finsterner Miene betritt er das Schulzimmer. Die Berufstreue ist verschwunden. Seine Ideale hat er längst zu Grabe getragen. Unter der Unruhe und den Aufregungen leidet seine leibliche und geistige Gesundheit. Müde und heiser, verbittert und verstimmt verläßt er tagtäglich das Schulzimmer.

III. Die Ursache einer schlechten Schuldisziplin kann nur im Lehrer selbst liegen.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Disziplin jeder Klasse das Merkmal ihres Klassenlehrers trägt. Ein amerikanischer Schulinspektor sagt, er wolle an der Art, wie eine Klasse die Treppe hinuntergeht, sagen was für eine Art von Lehrer sie habe.<sup>4)</sup> Nicht selten hört man Lehrer über die Disziplin einer Klasse klagen, während andere mit dem Verhalten derselben Schüler zufrieden sind. Daraus folgt für die schlechte Schuldisziplin, daß ihre Ursache nur im Lehrer liegen kann und zwar:

1. in seiner Persönlichkeit.

Auch in den kleinsten Teilen der Schulordnung sei der Lehrer das untadelhafte Vorbild. In den Teilen: Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, in Ordnung und Reinlichkeit, vor allem aber in Selbstbeherrschung und Ruhe nehme er es besonders genau. Und wenn du, mein Lehrer, über schlechte Disziplin deiner Klasse klagst, so schaue zuerst einmal bei dir selbst nach, ob nicht auch du mit Fehlern behaftet bist, die eben die Disziplin in deiner Klasse untergraben haben. Vielleicht tun deine Schüler nur, was du selbst tust. So haben sie bemerkt, daß du ab und zu einmal nach dem Läuten kommst. Kannst du es alsdann deinen Schülern übelnehmen, wenn sich so mancher sagt: „Der Lehrer kommt auch manchmal zuspät, da machts auch nichts, wenn ich einmal nicht rechtzeitig da bin,“ oder wenn er sich auf das Zuspätkommen verläßt mit den Worten: „Er (der Lehrer) wird heute auch nicht so pünktlich sein.“ Und auch im Unterricht selbst erforsche dich genau, ob du immer konsequent, pünktlich und gewissenhaft bist, ob du auch den Stundenplan einhältst, da doch kein bringender Grund zur Abweichung vorliegt, ob du gewissenhaft bist beim Korrigieren, ob du dir Mühe nimmst, die Hausaufgaben nachzusehen, ob du endlich streng auf Ordnung und Reinlichkeit des Schulzimmers, der Hefte und der Schüler selbst achtest. Die Schüler haben für die Fehler des Lehrers ein

<sup>4)</sup> Aus Förster „Schule und Charakter.“

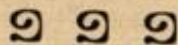
äußerst scharfes und wachsame Auge und nützen sie auch gründlich nach allen Seiten hin aus.

Ähnlich wie mit dem Zuspätkommen verhält es sich auch mit der Unruhe der Schüler. Auch hier ahmen sie vielleicht nur nach, was du ihnen vorlebst. Du bist selbst unruhig, hast die Gewohnheit, während des Unterrichts auf und ab zu gehen. Ein besseres Mittel, die Kinder zur Unruhe zu verziehen, als dieses könnte man sich nicht denken; denn gerade der aufmerksame Schüler, dessen Augen an den Lippen des Lehrers hängen, ist gezwungen, den Bewegungen desselben durch Drehen des Kopfes, ja des ganzen Körper zu folgen. Aber auch schon die Bewegung an sich selbst reizt die Umgebung zur Unruhe. Dazu kommen dann noch die tönenden Schritte und, was gewöhnlich solche Lehrer auch besitzen, die Gewohnheit zu laut zu sprechen, so daß ihre Donnerstimme das Geflüster der Schüler übertönt.

Disziplinlosigkeit ist Mangel an Festigkeit. Fehlt dir auch diese wichtigste Eigenschaft, so hast du einen weiteren Grund der Fehler und Untugenden deiner Schüler in dir entdeckt. Das Wanken deines Charakters zeigt sich in deinem Auftreten, in dem Erteilen deiner Befehle. Die Schüler fühlen deine Unsicherheit heraus und werden selbst unsicher. Ist es aber einmal so weit gekommen, dann ist auch deine ganze Autorität den Kindern gegenüber gewaltig geschwächt. „Und wo die Autorität fehlt, da hilft kein Mahnen und kein Schreien, kein Versprechen und kein Strafen.“<sup>54)</sup>

Willst du eine disziplinierte Klasse, so sei zuerst selbst diszipliniert. „Die größte disziplinierende Kraft des Lehrers“, so sagt Förster, „ist seine eigene Selbstdisziplin. Die Kunst des Befehlens ist nicht eine Kunst der Stimm-Mittel oder irgend welcher anderen äußeren Methodik — sie ist eine Kunst der starken Willenskonzentration und ihres ungewollten Ausdruckes in Haltung, Miene und Auge.“<sup>55)</sup> In keinem Berufe rächt sich die Vernachlässigung der eigenen Charakterbildung in so auffallender Weise, wie im Lehrerberufe. Daneben muß aber auch betont werden, daß niemand besser Gelegenheit hat, seinen Charakter zu vervollkommen, sich in der Selbstdisziplin zu üben, als wiederum gerade der Lehrer. So hat vielleicht ein Schulzimmer eine ungünstige Lage an einer verkehrreichen Straße, ist es da nicht Selbstdisziplin, wenn der Lehrer trotz aller Störungen von außen in Ruhe, ohne jede Erregung seinen Unterricht erteilt? Ist es nicht Selbstherrschung, wenn er trotz Verstimmung und schlechter Laune den Schülern gegenüber nachsichtig und freundlich ist? Ist es nicht Selbstdisziplin, wenn er entgegen allen Reizungen der Schüler durch Unfleiß, Ungehorsam und Oberflächlichkeit ermahnt und bestraft mit überlegender Ruhe? Schwer ist es allerdings; aber warum solltest du als Lehrer das scheuen, was du von deinen Schülern erwartest — nämlich Disziplin?

Fortsetzung folgt.



## Übungen und Geistesport.

Französisch.

Le Centenaire De Gharles Dickens.

Suite.

Dickens frappa d'abord par son réalisme ou, à mieux dire, par les sujets de son réalisme: il s'applique presque uniquement à décrire la vie des humbles. Sans doute, il serait aisé de lui trouver des devanciers nombreux, ne serait-ce que le romantique Scott lui-même qui, en mettant en contact grands seigneurs et gens de peu, et en accordant à ceux-ci, voir même aux simples

<sup>54)</sup> Krus, Päd. Grundfragen.

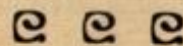
<sup>55)</sup> Förster, Schule u. Charakter.

manants, une importance considérable, avait contribué déjà à la démocratisation de la littérature. Dickens cependant poussa beaucoup plus loin. C'est de la vie vraie, et non plus des vieux livres qu'il tire son inspiration, et c'est le présent, et non plus un lointain et légendaire passé, qu'il s'efforce de décrire. Né et élevé dans le peuple, il ne connaîtra jamais que lui, mais il en exprimera tous les sentiments jusqu'alors ignorés, et s'en fera le porte-parole énergique. La nature qu'il dépeint par exemple, sera celle que conçoivent des esprits simplistes, pour qui elle est un repos et un lux; ce sera la campagne dont rêve, au fond des rues sombres, l'artisan des villes, celles qu'il avait pu apercevoir lui-même, dans son enfance autour de Chatam, ou plus tard, quand il parcourait à titre de reporter de »Morning Chronicle« les comtés du sud et du centre. Ses tableaux sont rapides, comme s'ils avaient été esquissés du haut d'une diligence, au milieu de la conversation bruyante des voyageurs, mais ils sont toujours, en outre, quelque chose de pompeux et de fleuri. Ils sont d'un observateur exercé, qui voit juste, mais qui, en rédigeant ses notes, ne peut s'empêcher d'y ajouter quelque sentimentalité, comme dans le récit, par exemple, de l'arrivée de Mr. Pickwick à Bury Saint Edmunds. C'est par une après-midi d'août. Les vergers qui bordent la route regorgent de fruits. Les champs sont animés du bruit des moissonneurs. Des femmes occupées à glaner s'interrompent un moment pour regarder passer le coche. Un enfant se démène et piaille dans un panier, où on l'a mis en sûreté. Les lourds chevaux, au milieu du chaume, échangent un regard d'intelligence avec le fringant attelage du postillon. Le paysage de Dickens ainsi est intimement lié à la vie des personnages du roman, est correspond, dans le passage auquel nous venons de faire allusion, au souriant et naïf optimisme de Mr. Pickwick.

Englisch.

The Dervish.

A dervish, travelling through Tartary, arrived at the town of Balk, and went into the King's palace by mistake, thinking it to be a public inn or caravansary. Having looked about him for some time, he entered a long gallery, where he laid down his wallet, and spread his carpet, in order to repose upon it, after the manner of the eastern nations. He had not long been in this gallery, before he was discovered by the guards, who asked what his business was in that place. The dervish told them he intended to take up his night's lodging in that caravansary. The guards let him know, in a very angry manner, that the house he was in was not a caravansary, but the King's palace. It happened that the King himself passed through the gallery during this debate. Smiling at the mistake of the dervish, he asked him how he could possibly be so dull as not to be able to distinguish a palace from a caravansary. „Sir“, said the dervish, „give me leave to ask you a question; then I will leave the house“. „On that condition you may ask“, said the King, „and I will answer“. The dervish said: „Who lived in this castle, when it was built?“ „My ancestors“, replied the King. „Who“, continued the dervish, „lived here before you?“ „My father“, was the answer. „Who is it that lodges here at present?“ The King told him that it was he himself. „And who“, asked the dervish, „will occupy the house after you?“ „If it pleases God“, answered the King, „my son“. „Ah, Sir“, said the dervish, „a house that changes its inhabitants so continually and receives such a perpetual succession of guests, is not a palace, but caravansary“.



## Das Großherzogtum Baden.

II.

(In allgemeiner, wirtschaftlicher und staatlicher Hinsicht dargestellt. Mit Unterstützung des Großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts, herausgegeben von Edm. Rebmann, Geh. Hofrat, a. D.; Universität Heidelberg, Dr. jur. Eugen von Jagemann, Wirkl. Geh. Rat, Honorarprofessor a. d. Universität Heidelberg. Unter Mitwirkung zahlreicher hervorragenden Beamten und Gelehrten, zweite vollständig umgearbeitete Auflage. Erster Band XXII und 1125 Seiten. Mit besonderen farbigen Kartenbeilagen. Karlsruhe 1912. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis brosch. Mk. 20, geb. in Halbfranz Mk. 23.— in Liebhaberband Mk. 24.—)

In Nr. 8 dieses Blattes besprachen wir die „Geographische Übersicht“, verfaßt von Gymnasialdirektor Dr. D. Kienig in Wertheim. Sie umfaßt 20 Seiten des stattlichen Bandes und gleicht einem erquickenden Spaziergang durch das badische Land. Aber wer das Land, wo seine Wiege stand, wer eines der schönsten Gebiete, die mit das Deutsche Reich bilden, genauer kennen lernen will, dem wird die im Fluge zu gewinnende Übersicht nicht genügen, sondern er wird sich der Untersuchung des Landes nach allen Verhältnissen und Eigenschaften zuwenden, die einen Einfluß auf das Dasein, die Lebensführung, die kulturellen Verhältnisse seiner Bewohner ausüben können oder müssen, die die Wissenschaft, Kunst und die ökonomischen Verhältnisse in irgend einer Weise zu gestalten oder zu reizen in der Lage sind.

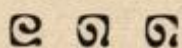
Einer der wichtigsten Faktoren, die hier in Betracht kommen können, ist der innere Bau der Heimat Erde, welcher zunächst die äußere Bodengestalt wieder bedingt, woher dem Bewohner das Land von der allerfrühesten Jugend an die zahlreichsten und trauesten Vorstellungen kommen, die die Grundlage seiner intellektuellen Vorstellungswelt mit dem bekannten, möglicherweise so reichen Gemütserschlag bilden, eben darum auch die allgemeinen kulturellen, ganz besonders aber die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen. Dem letzteren Umstand wird heute gebührende Aufmerksamkeit zugewendet. Selbst der Landwirt ist keineswegs so überkonservativ, wie ihn seine guten „Freunde“ im politischen Leben darzustellen betreiben, daß er nicht wissen wollte, wovon die „Bonität“ seiner Äcker und Wiesen abhängt. Aber in der Pflege der heimatischen Vorstellungen als Grundlage der Intelligenz und Born eines edlen Gemüts sind wir auf dem Gebiet der Volksschule, und es will scheinen, vielfach auch auf dem Gebiet der Mittelschulen, um gar nichts vorwärts gekommen, nein wir sind zurückgeschritten. Unsere Spaziergänge sollen meistens nur noch der Körperpflege dienen. Unser Anschauungsunterricht ist verwildert; wir erzählen darin, was wir da und dort gesehen haben, wie die Reisenden gekleidet waren, wozu sie ihre Bergstöcke benötigen, möglichst alles mit einem humoristischen Einschlag. Von der Pflege des Anschauungsvermögens vielfach auch nicht eine Spur, dafür Dorfgeschwätz und nicht viel mehr. Unsere Naturkunde schöpft aus dem Realienbuch, damit der Herr Revisor prüfen kann, spricht gelehrt über die Reisfelder Birmas, oder über die Verteilung des Getreidebaues und weist haarfähr nach, daß Deutschland für seine Bewohner nicht genug Körnerfrüchte baut, daß das deutsche Schutzollsystem auf Bewucherung ausgeht, so daß es gar nicht fehlen kann, daß aus unsern Volksschulen lauter Finanz- und Volkswirtschaftsingenies hervorgehen, gegen die selbst ein „Buchenberger“ ein wissenschaftlicher Waisenknabe hätte genannt werden können. Dieser didaktische Unsinn gehört gründlich aus den Schulen hinaus. Aber wie? Durch Verbote der Schulleitungen? Diese reichen vielfach soweit als das Auge. Dem Trieb des Herzens und der letzten politischen Weisheit aus der geliebten politischen Tageszeitung leitet nicht jeder

erfolgreichen Widerstand, ja er will das auch gar nicht tun; das wäre doch eine Verfündigung an der eigenen Persönlichkeit, der schon nach den Mortalitätstabellen, wie Herbart meint, vielfach ein höherer Wert zukommt als der des Kindes. Um so vieles Verschiebene wieder an seinen Ort zu bringen, gibt es nur ein einziges Mittel: gründliches Weiterstudium, auch dann, wenn sich die Pforten der Seminarien geschlossen haben und man nicht mehr daran denkt, sich dem Feuerregen der Prüfungen auszusetzen. Auf zwei Fundamenten steht die Berufslüchtigkeit des Lehrers: auf gediegener Allgemein- und auf solider Berufsbildung.

Das Bestreben, statt Naturwissenschaft Naturphilosophie zu treiben und mit der Biologie die Welträtsel zu lösen, hat zweifellos die methodisch-didaktische Qualität des Unterrichts schwer beeinträchtigt. Die souveräne Verachtung, die man der Morphologie entgegenbrachte, mußte das Auge und den Sinn für das Organische in der Form schwächen, und doch ist die Form in der belebten und unbelebten Natur von unsagbarer Bedeutung. Der sittliche ästhetische Rohling hat für sie keinen Sinn, und im Verwaltungsleben vernichtet der Bürokratismus ihre Beseelung und ihr organisierendes Prinzip und erniedrigt den Menschen zum leblosen Maschinenteil, der infolge seiner Einreihung funktioniert, aber auch nur deswegen. Und auf diese Weise sollten sich lebensvolle, nach Leben drängende und Leben schaffende geistige Momente erzeugen lassen! Das wäre ein Widerspruch in sich.

Darum, lieber junger Kollege, den Gesteinshammer, die Lupe, den Pflanzenstecher nicht verstauben lassen, sonst lächelt dir die heimatische Natur nicht die Liebe in das Herz hinein. Aber befolgst du diesen Rat, dann wirst du mit Entzücken das großartige naturgeschichtliche Drama in deinem Geiste überblicken, das der Heimatboden über sich ergehen ließ von den Tagen der grauesten Vorzeit an, als das Urgestein hervorquoll und durch den ungeheuren Druck der Erdfaltung sich in Gneise verwandelte oder diese sich durch Kontaktwirkung bildeten, als Eruptionsmassen jene durchdrangen (Schapach und Renschneise). Welch ungeheure Kraft des Erdinnern verrät die karbonische Faltung vom Zentralplateau Frankreichs bis zum Erzgebirge und welche ein Schauspiel bietet sich dem Geiste dar, der sich vergegenwärtigt, wie der Scheitel dieser kolossalen Wölbung einbricht, wie der Rhein sich sammelt, wie sich durch andere Einbrüche der Kessel bei Freiburg, das Kraichgauer Hügel-land, der Hegau bilden, der auf der einen Seite durch den Bonndorfer Graben mit dem Breisgau, auf der andern mit der gewaltigen Senkung des Bodensees in Verbindung steht. Es sinkt das Rheintal, die Randgebirge erhöhen sich, ihr oberster Teil wird abgetragen Meere kommen und gehen. In der Senkung vom Bodensee bis in den Breisgau entfalten die unterirdischen Kräfte aufs neue ihre Wirksamkeit und finden eine Entladung in dem Kaiserstuhl und in den Regalbergen des Hegaus, wo der Phonolith am wunderschönen Hohentwiel ein Liedchen singt, das schon ein ganz anderes Auditorium vernehmen konnte. Salz- und Süßwasser machen einander die Vertiefungen streitig, die verschiedenen Kalke entstehen, und Steinsärge schließen sich über Wesen, deren Spuren anzeigen, wie sehr die Dramen der Geschichte und Naturgeschichte in der Größe der Leiden übereinstimmen. Die Gletscher bringen Schutt und räumen ihn weg. Sandsteine in verschiedener Art und mächtigen Lagern bilden sich. Süß- und Meerwasser scheiden Molasse aus, der Löß entsteht und liefert unsern Weinbergen den fruchtbaren Untergrund. Endlich kommt das Diluvium und Alluvium und die gestaltende Hand des Menschen. Welche Sprache, welche Schrift enthält die heimatische Erde? Ganz leicht zu deuten ist sie nicht; noch manches Rätsel ist vorhanden. Aber das vorliegende Werk zeigt in der von Dr. Wilhelm Decke, o. Professor an der Universität Freiburg entworfenen geologischen Skizze, wie schön wie geist- und gemütvoll ein geologisches Studium für den Lehrer ist. Möge das Buch in sehr vielen Schulhäusern

anzutreffen sein! Unterstützt es den Unterricht nicht direkt, indirekt beeinflusst es denselben aufs wohlthätigste. Das Kleine wird in seiner Bedeutung, in seinem bildenden Werte nur erkannt, wenn es in einem großen Ganzen richtig eingegliedert ist. Daher kommt Liebe, Wärme und bildende Kraft, die unsere Jugend mit Freuden mit uns teilt. Der Lehrer ist, wie der sächsische Kultusminister neulich ausführte, doch für die Schule eins und alles, und Wissenschaft und Denkkraft sind und bleiben, um mit Herbart zu schließen, die Augen der Pädagogik. Damit nehmen wir für eine kurze Zeit Abschied von dem Buch, um ihm dann wieder unsere Aufmerksamkeit mit Freuden zuzuwenden; denn diese Arbeit gilt ja dem lieben, teuern Heimatland.



## Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer.

(G. Rauhut, Frankenstein i. Schl.)

Allenthalben, wo das Wasser nach seiner Fahrt durch das Erdinnere wieder zu Tage tritt, ist es mit den verschiedenartigsten Mineralien, die es aufgelöst herausbringt, beladen. Auf dieser Tatsache beruht die Bedeutung der Heilquellen. Kam das Wasser heiß zum Vorschein und erkaltet es hernach, so scheidet es den Kieselstuf und Kieselstinter aus. Verliert es bei vermindertem Druck, erhöhter Temperatur und bei der Bewegung an der Luft seine Kohlensäure, so schlagen sich der Kalk- und Eisenspat, der Aragonit und andere Mineralien nieder, deren Lösung nur durch den Gehalt an Kohlensäure möglich war. Pflanzen, Algen, Moose und mikroskopische Gewächse helfen bei dieser Entziehung der Kohlensäure, welche sie zu ihrem Leben gebrauchen, mit und befördern so in hervorragender Weise die Bildung mancher Gesteine am Boden der Gewässer. In größtem Maßstabe wirkt aber das Meer bei der Neubildung der Erdschichten. In tiefen, stillen Gründen, wo schwimmende Seegewächse sich zu Boden senken, häuft es den Stoff zu Kohlenlagern an, in feichten unter der Sonenhitze langsam austrocknenden Buchten oder versiegenden salzigen Binnenseen scheidet sein Wasser die Substanzen aus, welche es bei der die Sättigung übersteigenden Konzentration nicht mehr gelöst zu halten vermag. Dabei schlagen sich die schwer löslichen Stoffe zuerst nieder, später die leichter löslichen, so daß hernach die übereinandergelagerten, hierdurch entstandenen Gesteinschichten in deutlicher Reihenfolge die Verhältnisse der Löslichkeit wieder spiegeln. Die Steinsalzlager über den mächtigen Bänken von Gips mit den oberhalb befindlichen Schichten der Abraumsalze liefern dafür prächtige Belege.

Aber gleichzeitig mit dem Wasser arbeiten andere Faktoren an der Bildung der Erdmasse. Der bei manchen Prozessen, namentlich bei der Fäulnis organischer Substanzen entweichende Schwefelwasserstoff zerlegt die Silikate von Silber, Nickel, Kupfer, Blei, Zink, bildet dadurch Schwefelmetalle und füllt mit ihnen die Gänge der Gesteine aus, ein Vorgang, der gleichfalls für den Bergbau von höchster Bedeutung ist. Aus den Kratern der Vulkane entweichen Gase. Kochsalz, Salmiak, Chlormetalle und andere Stoffe werden dadurch sublimiert. Die gleichzeitig ausgehauchte schweflige Säure und der Schwefelwasserstoff gehen unter Umständen in Schwefelsäure über, welche alsbald die Kieselsäure und andere aus ihren bisherigen Verbindungen austreibt. Besonders zahlreiche Bildungen aber vollziehen sich in der Masse der zähflüssigen Laven, welche als feurige Ströme die Wälle der feuerstrebenden Berge durchbrechen.

In diesen Laven entstehen zahlreiche Silikate und andere Gesteine, z. B. Orthoklas, Augit, Hornblende, Olivin, Glimmer, Magneteisen und so fort.

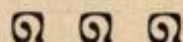
Zum Schluß habe ich nun noch einige Bemerkungen über die Berücksichtigung der sogenannten vorweltlichen Tier- und Pflanzenformen im Unterrichte zu machen. Daß man sie nicht ganz übergehen darf, ist selbstverständlich; denn ihre Reste sind, wie Diesnerweg sagt, „die Denkmünzen der Schöpfung, sind für die Erdbildung ungefähr das, was die Antiken für die Auffassung der Kulturverhältnisse der Völker sind“. Ihre Berücksichtigung kann indes nur eine sehr beschränkte sein, eine kurze aber charakteristische Übersicht, unter Hervorheben besonders interessanter Formen, muß genügen. Wir brauchen mit den Belehrungen über diesen Gegenstand auch wiederum nicht bis gegen Schluß des Unterrichtes zu warten. Die Möglichkeit der Entstehung der Fossilien eröffnete sich uns schon bei der Schichtenbildung auf dem Grunde der Gewässer, gleich im Anfange der Volksschulstufe. Daran werden wir bald schon weitere Belege knüpfen, besonders aber die auf den Schülerexkursionen gemachten Beobachtungen in diesem Sinne verwenden. Zugleich erwächst uns aus der Kenntnis etlicher dieser Formen der, auch in der Wissenschaft geltende Maßstab zur Einteilung der verschiedenen Erdperioden. Wenn wir auch nicht die irrige Annahme bei den Schülern erwecken wollen, als ob die Bildung gewisser Gesteinsarten enge und ausschließlich an bestimmte Zeiträume gebunden gewesen sei, so muß doch zugegeben werden, daß das massenhafte Vorkommen bestimmter Gesteine auch bestimmte Abschnitte der Erdbildung bezeichnet und daß hierfür die Anwesenheit besonderer Leitmuscheln und anderer Fossilien eine wichtige Erläuterung und Übersicht gibt.

Noch bedeutsamer ist die Tatsache, daß von den untersten geschichteten Gesteinen an aufwärts bis zu den jüngsten, sich innerhalb der ihnen zugehörigen organischen Reste eine stetige Entwicklung vom Unvollkommenen zum Vollkommenen beobachten läßt. In den ältesten Formationen findet man fast nur Weichtiere, darunter etliche Familien mit einer Menge von Arten vorherrschend, welche jetzt nur mehr wenige seltene und wahrscheinlich weiter aussterbende Vertreter haben. Darnach zeigen sich Fische, anfangs nur Knorpelfische; späterhin treten neben dieser Tierklasse die Amphibien und Reptilien in großer Artenzahl auf. Den Schluß machen Säugetiere und Vögel. Wir bemerken dabei, daß nicht etwa die eine Tiergruppe vorher völlig verschwunden, um der folgenden Platz zu machen, daß vielmehr die zweite sich zu der ersten gesellt, durch Artenzahl zur Herrschaft gelangt, daß aber in allen Epochen eben nur von einem Vorherrschenden der einzelnen Familien geredet werden darf und von einer statutenmäßigen Bereicherung des Gesamtlebens, ungeachtet der vielen untergegangenen Geschlechter.

Daselbe Verhältnis tritt uns bei den Pflanzen der Vorzeit entgegen. Abdrücke von Algen, Farrenkräutern, Schachtelhalm- und Bärlappgewächsen sind den Gesteinen der untersten Formationen vorwiegend ausgeprägt, dann folgen die Zapfenpalmen, Koniferen und Palmen. Nach der Herrschaft der Akotyledonen, der Monokotyledonen und Gymnospermen folgt dann in späteren Perioden die der Dikotyledonen, deren Bedeutung heute die der anderen weit überwiegt. Wenn an der Hand guter Abbildungen und etlicher Stücke der Sammlung die Schüler die in vorstehenden Bemerkungen niedergelegte Anschauung gewonnen haben, so genügt dies für den Unterricht. Es ist dabei aber notwendig, darauf hinzuweisen, daß, so wertvoll auch diese vorweltlichen Tier- und Pflanzenreste für die Wissenschaft sind, man sie doch nur als geringe Bruchstücke der einst lebenden organischen Welt ansehen darf, und daß man nicht berechtigt ist, aus dem Fehlen irgend einer bestimmten Form oder Familie in gewissen Schichten nun auch schon gleich auf deren Nichtvorhandensein innerhalb der betreffenden Periode zu schließen.

Die Aufgabe der Natur besteht eben, wie Friedrich Mohr in seiner „Geschichte der Erde“ sagt: nicht darin, für den Menschen Naturalienkabinette zu füllen, sondern die organischen Stoffe durch Zerlegung dem großen Kreislauf zurückzugeben. Das Vorhandensein gewisser Stickstoff- und Kohlenwasserstoffverbindungen in manchen Mineralien liefert ja einen direkten Beweis für die ehemalige Anwesenheit organischer Wesen in Gesteinen, die jetzt durchaus keine bestimmten Formabdrücke oder Reste derselben mehr enthalten.

Schluß folgt.



**W W W W** Rundschau. **W W W W**

**Lebese Frucht:** I. Braucht man in der Familie Lachen und Fröhlichkeit? Ohne Zögern antworte ich: ja, man braucht es, und zwar recht viel von der besten Sorte; unser aller Wohl verlangt es.

Es ist ein großer Verlust im Leben, wenn man nicht mehr lachen kann. Verlernt es nicht allzufrüh und laßt die Jugend um euch herum lachen, soviel sie will. Lacht sogar mit ihr, so oft wie möglich, natürlich unter der Bedingung, daß es ein gutes und schönes Lachen sei, ohne Spottsucht und Unnatur.

Denn — diesen Vorbehalt vorausgeschickt — es gibt ein Lachen, das in keinem christlichen und glücklichen Heim geduldet werden sollte.

Frau Adolf Hoffmann-Genf.

II.

Die Entstehung des Lebens soll rein mechanisch durch Urzeugung erfolgt und lediglich durch die bekannten chemisch-physikalischen Kräfte erklärbar sein. Haeckel verkündet: „Die prinzipielle Einheit der anorganischen und organischen Natur halte ich für einen fundamentalen Hauptsatz unseres Monismus“. Damit gibt er aber nicht mehr als eine Behauptung: das „Dafürhalten“ ist noch kein Beweis.

Dr. Böller in „Natur und Kultur“.

„Der Gesang ist der Überschuß der Herzensfreudigkeit.“  
(Aus v. Lütow, Wo ist das Glück?)

**Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet.** Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung trat in einer vollständigen Abereinstimmung in der Auffassung der Bedeutung der modernen Reformen zwischen der „Bad. Lehrerzeitung“ und denjenigen Reformern zu Tage, die wirklich wissen, was sie wollen und die Reformtätigkeit mit leidenschaftlichem Eifer schüren, damit die Schule als ausgezeichnetes Werkzeug für die Gewinnung einer neuen Weltanschauung (einer sog. naturwissenschaftlichen, einer monistischen) sich erweise. Daß daneben auch geschobene Schieber einherlaufen, den meisten Lärm erheben, von den eigentlichen Vätern der Bewegung aber von Zeit zu Zeit mit hohnvollem Sarkasmus zugedeckt werden, wird niemand wundern, der das Leben kennt. Eine Abereinstimmung in der Erklärung der Bedeutung schließt aber die Abereinstimmung in der Wertung der Reformtätigkeit nicht ein. Hier steht die „Bad. Lehrerzeitung“ auf einem ganz andern Standpunkt, dem man sich aber mehr und mehr in den Reihen der christlichen Pädagogik nähert. Man ahnt den Trug und die Arglist, die hier vorliegen, den latenten aber skrupellosesten Kulturkampf, der bereits um unsere Jugend bröndet. Zur besonderen Genugtuung gereicht uns die Thesereihe, die Lehrer Weinrich, Dortmund, für die Pfingstversammlung des Kath. L. d. D. R. aufgestellt hat, wenn gleich in These 4 ein Widerspruch entdeckt werden kann. Die Vorschläge lauten:

„2. Lern- oder Arbeitsschule?“

Lehrer Weinrich-Dortmund.

1. Der Kathol. Lehrer-Verband d. D. R. verwirft eine Arbeitsschule, welche die manuelle Tätigkeit als Unterrichtsfach fordert oder sie als Vorbereitung für einen späteren Lebensberuf betrachtet.

2. Soweit die Arbeitsschule jedoch darnach strebt, die manuelle Tätigkeit als Unterrichtsprinzip einzuführen, das Kind mehr zum eigenen Erleben und Erarbeiten, zu größerer Selbsttätigkeit anzuleiten und durch die Arbeit die intellektuelle Bildung zu fördern, erklärt sich der Kath. Lehrer-Verband d. D. R. für die Arbeitsschule.

3. Er betont jedoch nachdrücklichst, daß die manuelle Tätigkeit nur in einzelnen — nicht in allen — Unterrichtsfächern Anwendung finden kann.

4. Der Kath. Lehrer-Verband d. D. R. verlangt zur Durchführung dieser Reformideen, daß eine entsprechende Stoffauswahl und Stoffanordnung getroffen, dem Lehrer mehr Freiheit in der unterrichtlichen Behandlung gewährt wird.“

Wir haben also den Kontakt mit unsern Gesinnungsgenossen in dieser Sache keineswegs verloren. Das ermutigt, auf der Bahn der Untersuchung weiter zu schreiten. Aber da man nirgends weniger als auf pädagogischem Gebiet träumen oder phantastieren darf, werden wir nun den Reformfreund zum Wort kommen lassen, der auf die Formel schwört: „Die gegenwärtige Kultur muß zugrunde gehen. Die Schulreform muß eines der wertvollsten Mittel schaffen, um dem Volke eine neue Weltanschauung einzupflanzen. Das gegenwärtige Christentum, ein trauriger Rest der finstern mittelalterlichen Sklavenskultur, muß schwinden.“ Dem Reformfreund wird das Wort aber nicht allein gelassen werden können; denn vielleicht offenbart sich an ihm und seinen Freunden die Wahrheit: „Sieh, die wir töricht schalten, sind die Weisen, und wir, die wir uns für weise hielten, sind die Toren“.

**Untrügliche Zeichen.** Die beiden Organe des liberalen Lehrervereins zermartern gegenwärtig das Gehirn, um sich in möglichst klobigen Ausfällen gegen den Klerikalismus zu ergehen. Besondere Unfreundlichkeiten gegen die Lehrerschaft hat die aufrichtige deutsche Lehrerpresse aber nur seitens der sozialdemokratischen Presse zu registrieren, allerdings Unfreundlichkeiten, die schlechterdings nicht mehr überboten werden können (Ruhle, Schulz, politische Presse). Aber gegenüber der sozialdemokratischen Partei und ihrer Preßorgane scheint es in der Presse des Brudervereins nur noch Selbstverleugnung zu geben. Und diese Selbstverleugnung geht so weit, daß man die Presse, von der man klatschende Hiebe empfängt, als geistige Brunnenspeiserin benützt. Nichts geht eben über die Harmonie der Geister — sie erträgt alles.

So berichtet die „Neue“ Schaudererregendes für die Lehrer aus der Residenzstadt Wien, wo man sich einst mit eigenen Augen überzeugte (Mannheimer Sängersahrt), wie Lueger seligen Andenkens mit der ungeheuern von dem Judenfreisinn hinterlassenen Bildungsschuldenlast aufräumte und besonders in Mitte der Armenviertel Schulpaläste entstehen ließ, die selbst mit denen in Mannheim den Vergleich nicht zu scheuen haben. Doch dafür sprachen ja die Mannheimer Herren ihre Bewunderung laut aus. Wir müssen ihr Zeugnis lassen „stahn“.

Dann kamen zur größten Befriedigung der in ihren Palästen ruhig sitzenden Börsenjobber die sogenannten Feuerungsrevolten. Am Ottakring floß Blut der Armen und die Steine der ruchlos verhetzten Masse flogen in die Budiken armer Händlerinnen und die Schulsäle des dortigen Schulhauses hinein, lanziert von einem Geiste, der sich berufen fühlt, in der sozialdemokratischen Presse und dabei selbstverständlich auch in der badischen liberalen Lehrer-Presse das Bildungsschuldbuch der Christlichsozialen zu schreiben,

die ein Jahr zuvor nach jahrelangem mühevollen Ringen den Widerstand der liberalen Irredentisten Südtirols gebrochen und die schlimmste Not aus den Schulhäusern dieses Alpenlandes beseitigt und ungleich viel bessere soziale Zustände geschaffen haben, als sie in dem benachbarten Kanton Graubünden des Schulmutterlandes der „Neuen“ bestehen. Ja, der Doppeladler darf sich sehen lassen, selbst in Ungarn und in den vorgeschobenen Provinzen auf dem Balkan, wenn auch nicht alles eben geworden ist. Man vergleiche doch damit, was die liberale Kammermajorität in Baden während eines Menschenalters leistete! Und die eindringlichsten und aufdringlichsten Reden und Aufforderungen, sich zu bescheiden, hielt kein Christlichsozialer Österreichs, sondern ausgerechnet Herr Kolb in Karlsruhe, und der ist unseres Wissens Sozialdemokrat im Lande Baden.

Wir verfolgten mit Interesse in jüngster Zeit das Anwachsen des klerikalen Paroxismus in der liberalen Lehrervereinspresse in Baden; denn wir sagten: „Aha, jetzt haben sie gewiß wieder eine Eingabe an den Landtag gerichtet; denn ihre „helle“ Politik verlangt bei jedem derartigen welterschütternden Ereignis, daß zunächst und vor allem ein Präludium vorausgehe, das die stärkste Kammerfraktion anwidern muß.“ Es muß ja zugegeben werden, daß viele liberale Lehrer an diesem parlamentarischen Unmanieren Anstoß nehmen. Aber die Konsequenzen der Vereinsdiktatur müssen eben getragen werden, wenn Kraft und Mut zur Beseitigung dieses unwürdigen Zustandes fehlen. Richtig, so ist es.

Wir öffneten Nr. 8 der „Zeitschrift süddeutscher Finanzbeamten“, erschienen am 25. April, worin von der vor wenigen Tagen den Landständen vorgelegten Eingabe des Volksschullehrervereins geschrieben steht:

„Hierin wird erklärt, daß die Volksschullehrer in der Gehaltsregelung des Jahres 1910 (durch die der Höchstgehalt auf 3200 Mark festgelegt wurde) in keiner Weise einen gewissen Abschluß in der Gehaltsbewegung erblicken können, sie müßten vielmehr verlangen, daß ihre Gehalte in Bälde **zum mindesten** denen der mittleren Beamten gleichgestellt werden. Daß dies nicht geschehen sei, sei umso auffallender, als **wiederholt von Regierungsstellen auf das bestimmteste versichert worden sei, daß die Lehrer sich in jeder Hinsicht mindestens den mittleren Beamten gleichachten dürfen.**“

Die Eingabe sagt leider nicht, welche Regierungsstellen den Volksschullehrern diese Versicherung gegeben haben; wir wären sonst in die angenehme Lage versetzt, ihnen Gelegenheit zu geben, auch die Überzeugung zu gewinnen, daß sich die mittleren Beamten mindestens den Lehrern gleichachten dürfen.

Dieses Wörtchen „mindestens“ läßt zweifelsohne erkennen, welche Forderung die Lehrer später aufstellen werden, wenn ihre Gehaltsbewegung durch die Gleichstellung mit den mittleren Beamten ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben wird. Doch damit wollen wir uns heute noch nicht befassen; wir empfehlen unsern badischen Lehrern nur die Lektüre der in den letzten Monaten in unserer Zeitschrift erschienenen Artikelreihe, die zwar für heftige Verhältnisse geschrieben wurden, nichtsdestoweniger aber auch geeignet sind, die etwas allzu hohe Selbsteinschätzung der badischen Lehrer im Vergleich zu den mittleren Beamten abzuschwächen.

Es ist keineswegs unser Bestreben, den Lehrern die Erfüllung ihres Wunsches, Einreihung in den Gehaltstarif, zu vereiteln; wir haben aus Rücksichten, die wir leider bei den Lehrern vermissen, zu allen Forderungen geschwiegen,

mit denen sie in früheren Jahren an die Regierung herantreten sind, obwohl es jedermann bekannt ist, daß hauptsächlich durch ihr Vorgehen das Wort vom unerfülllichen „Beamtentum“ geprägt wurde.

Diese Rücksichtnahme muß jedoch aufhören, wenn sie versuchen, die Forderungen damit durchzusetzen, daß die Verhältnisse der zum Vergleich beigezogenen Beamtengruppen wesentlich günstiger dargestellt werden, als sie in Wirklichkeit sind. Dies erhellt aus dem folgenden Auszug aus der mehrerwähnten Eingabe:

„c. Es besteht eine große Ungleichheit der theoretischen Wertschätzung und der finanziellen Einschätzung der Lehrarbeit, eine Ungleichheit, die zur verbitternden Ungerechtigkeit wird, wenn noch in Betracht gezogen wird, daß der B. L. bis zum 20. Lebensjahr die Lehrerbildungsanstalten besuchen, 3—6 Jahre seiner Ausbildungszeit fern von dem elterlichen Hause zubringen muß, während z. B. die mittleren Beamten mit dem 16. bzw. 17. Lebensjahre ihre schulmäßige Vorbereitung auf die Beamtenlaufbahn vom Elternhaus aus abschließen können; wenn sie dann auch noch eine Volontärzeit vor sich haben, **so beziehen sie aber doch wesentlich früher eine Vergütung als die Lehrer.**“

Eine nun folgende Berechnung zeigt, daß ein Mittelbeamter im Bezirksdienst in einer 40jährigen Dienstzeit durchschnittlich 518 Mark, ein Beamter der Zentralverwaltung durchschnittlich 777 Mark jährlich mehr einnehmen soll als ein Lehrer. Dann fährt die Eingabe fort:

Wir fügen an, daß uns wohl bekannt ist, daß das Vorrücken nach F 2 bzw. F 1 nur mit der Beförderung auf „besonders wichtige Stellen“ erfolgt, daß diese Beförderung auch durch Übergehung älterer Beamten stattfinden kann. Tatsache ist aber doch, daß das Aufrücken nach F 3 bzw. F 2 (3800 bzw. 4200 Mark) unbedingt nach dem Dienstalter eintritt, **und daß im allgemeinen ein pflichttreuer und tüchtiger Beamter mit der Beförderung nach F 2 bzw. F 1 (4100 bzw. 4500 Mark) sicher rechnen kann.** Bestimmt doch § 16 Abs. 2 der Gehaltsordnung ausdrücklich: Das Vorrücken in die höheren Gehaltsklassen erfolgt nach dem Dienstalter des Beamten, sofern nicht dessen Leistungen und Verwendbarkeit eine abweichende Behandlung begründen.“

Ferner wird ausgeführt: Daß die Lehrer früher zur etatmäßigen Anstellung kommen als die Mittelbeamten, ist natürlich nicht stichhaltig. Die Eingabe verspricht sich sogar von Erhebungen hierwegen ein schlechteres Bild für die Lehrer als für die Mittelbeamten.

Jeder Kenner der Verhältnisse der mittleren Beamten und insbesondere jeder Finanzassistent muß sich bei der von den Lehrern beliebten Darstellung unserer Verhältnisse wundern, daß sie in Beamtenkreisen noch ernst genommen werden wollen. Tief bedauerlich ist es nur, daß mit derart unrichtigen Angaben die Abgeordneten irreführt werden und dadurch das Ansehen der ganzen Beamenschaft nitleidet. Es ist doch geradezu ausgeschlossen, daß es dem Vorstand des Lehrervereins unbekannt geblieben sein kann,

1. daß die Wartezeit der Finanzassistenten bis zur etatmäßigen Anstellung z. Bt. 10 Jahre beträgt und bis zu 17 Jahren ansteigen wird;



2. daß der letzte nach dem Dienstalter nach F 3 beförderte „pflichttreue und tüchtige“ **Bezirksbeamte** vor 21 Jahren etatmäßig geworden ist, während die **Eingabe diese Beförderung ins 17. Jahr verlegt**;
3. daß der letzte nach dem Dienstalter nach F 2 beförderte „pflichttreue und tüchtige“ **Zentralbeamte** vor 18 Jahren etatmäßig geworden ist, während die **Eingabe diese Beförderung ins 9. Dienstjahr verlegt**;
4. daß die etatmäßigen mittleren Finanzbeamten vollständig zufrieden wären, wenn der § 16 Abs. 2 der Gehaltsordnung seinem Sinne nach angewendet würde.

Die Entstellung unserer Lage, die sogar bei manchem B.L. Mitleid erregen dürfte, durch den Lehrerverein ist umso verwunderlicher, als in derselben Eingabe gesagt wird, die günstigen Anstellungsverhältnisse der evangelischen Lehrer mit 4—5 Jahren hätten auf die Einkommensverhältnisse der Mehrzahl der Lehrer, die wesentlich später zur Anstellung kommen, keinen Einfluß. Eine Gehaltskala müsse die Gesamtheit ins Auge fassen. — Dieser Grundsatz wird anscheinend nur für die Lehrer selbst in Anspruch genommen, nicht auch den zum Vergleich herangezogenen mittleren Beamten zugestanden.

Und dieses wirft ein trübes Streiflicht auf die Taktik des Lehrervereins.“

Wir werden auf die Sache, der wir nicht nach jeder Hinsicht zustimmen, zurückkommen, und bemerken nur, daß für die Lehrerschaft nur ein automatisches Aufrücken (geregeltes Betragen vorausgesetzt) in der Gehaltskala in Betracht gezogen werden kann, falls nicht die Erziehungsmöglichkeit durch Charakterfestigkeit einer viel zu gefährlichen Belastungsprobe ausgesetzt werden soll, wozu man immer da geneigt sein wird, wo man der Bedeutung der Lehrerindividualität aus irgendwelchen Gründen nicht gerecht werden kann oder nicht gerecht werden will.

**Die Schuldebatte im Mannheimer Bürgerausschuß:** Herr Stadtverordneter Stadtschulrat Dr. Sickinger führte aus: „Unter der Beziehung „Jugendpflege“ hat allerorten, nicht bloß in Deutschland eine immer weitere Kreise umfassende Bewegung eingesetzt zur Fürsorge für das junge Geschlecht und zwar vom Säuglingsalter bis zum Eintritt der gesetzlichen Mündigkeit (Aber ein charaktervoller Jüngling verlangt doch auch Freiheit der Entschließung und des Handelns, ja er muß sie haben, wenn ein vertrauens-erweckender Mann aus ihm entstehen soll. D. R.) mit einer Fülle von humanen Einrichtungen, die unserem Zeitalter das Gepräge des Kindes überhaupt der Jugend wohl zu geben geeignet sind. Die Betätigungen der Jugendpflege im weitesten Sinne des Wortes sind darauf gerichtet, in allen Stadien des werdenden und heranwachsenden jugendlichen Menschen schädigende Einflüsse fernzuhalten, fördernde Faktoren dafür einzusetzen. (Diese Bevormundung könnte uns beängstigen, wenn wir nicht der Zuversicht wären, die Jugend erträgt sie nicht und wird und muß sich ihr entziehen. D. R.) Die bedeutsamste dieser positiven Maßnahmen sind: Mutterschutz als vorbeugende Fürsorge für das werdende Kind, Säuglingsfürsorge zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit im zartesten Alter, eine Fürsorge, deren Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes im gleichen Maße wächst, wie der bisherige Geburtenüberschuß von Jahr zu Jahr zurückgeht.“ Diese Punkte sind wohl wert, daß man bei ihnen verweilt und wir haben es sehr vermigt, daß von den folgenden Rednern keine prinzipielle Stellung zu jedem einzelnen derselben eingenommen wurde.

Als wirksamsten Mutter- und Säuglingschutz betrachten wir die Entfernung der verheirateten Frau und besonders der Mutter aus der Fabrik. Die Mutter muß der Familie wiedergegeben werden. Das kann erreicht werden und das muß auf dem Wege der Gesetzgebung erreicht werden. Die Wohlfahrt der Nation verlangt dies ebensosehr als das Vorhandensein einer schlagfertigen Armee. Aber die Entfernung aus der Fabrik ist nur die Hälfte des Mutterschutzes. Die Mutter muß auch wirklich ihrer Familie zurückgegeben werden, nicht nur dem Körper sondern auch dem Geiste nach, sie muß die natürliche Gesinnung und das natürliche Interesse für ihre Angehörigen wieder erhalten. Wie unsäglich trostlos ist die Wahrnehmung, wenn Mütter von sechs, sieben oder acht Kindern weg, Sonntags in höchster Frühe in Männervereinen durch die Welt radeln, wenn man sich die öffentliche Unterstützung in ausgiebigstem Maße zu sichern weiß und wenn die Mütter dann in Seide in die Vergnügungsorte tauschen. Das sind keineswegs vereinzelt, aber wahrhaft trostlose Erscheinungen, die nur dadurch überboten werden, daß schulpflichtige und vorschulpflichtige Kinder sogar von eigenen Vätern sittlich mißbraucht werden. Das alles schreit zum Himmel um Abhilfe. Aber wie ist da Abhilfe zu schaffen? Man mag sich drehen und wenden wie man will, die Steine schreien: „Da ist Seelsorge notwendig. Väter und Mütter müssen sich der Seelsorge stellen.“ Der kirchenseindliche Liberalismus und die Sozialdemokratie haben für den Bestand und die geistige Gesundheit der Nation eine furchtbare Verantwortung auf sich geladen, und wenn man es nicht glaubt, schaue man nur ins Leben hinein. Wir meinen, der Nutzen der vielen Vereine stehe in keinem Verhältnis zu den Opfern an Zeit, Geld und Geistes-sammlung. Aber die gut, mit innigem Verständnis geleiteten christlichen Müttervereine sind ein großer Segen, eine unersehbare Jugendfürsorge. Aber ihre Leitung setzt ein hohes Verständnis für eine geordnete Hausführung und für die Erziehung voraus. Wie gerne würden wir hier einzelne Geistliche nennen, die in den Müttervereinen für das Haus und die Mütter zum herrlichsten Segen geworden sind. Es geht nicht an; aber wir müssen dafür noch einmal unsere Überzeugung, für die die wir leben und sterben würden, ausdrücken: „Ohne Familienseelsorge führt der Weg immer und unter allen Umständen ins Verderben, man mag sonst organisieren und Jugendfürsorge treiben, wie man will. Den Beweis führt das Leben.“

Fortsetzung folgt.

**Der Jahresbericht der städtischen Volksschulen in Baden** gibt ein erfreuliches Bild fleißiger, stiller Berufsarbeit, wobei auf gediegene Geistesbildung wie auf angemessene Körperpflege gebührend geachtet wurde. Der Gesundheitszustand der Schüler war befriedigend, weniger der des Lehrerkollegiums. 17 Schüler erhielten aus der Freifrau von Maltzahn'schen Schulpreisstiftung Preise von je 17 Mk. Als edler Kinderfreund bedachte auch dieses Jahr Herr Großkaufmann Hermann Sielcken die Schule mit einer Weihnachtsgabe von 5000 Mk. Von 250 Kindern erhielt jedes eine Sparanlage von 17 Mk., einen nützlichen Gegenstand im Werte von 3 Mk. und eine Düte Konfekt. 955 Kinder wurden vom Schularzt Dr. Schmidt untersucht, wobei sich 835 Beanstandungen ergaben. Verhältnismäßig wenig Fälle kommen auf Gesicht (18) und Gehör (14). In 223 Fällen ergingen wegen der ärztlichen Beanstandungen Mitteilungen an die Eltern, wovon genügende Beachtung in wenig Fällen festgestellt werden konnte. Von Schularzt Dr. Thomann wurden 468 Kinder untersucht, wobei sich 416 Beanstandungen ergaben, 5 kommen auf das Gesicht, 4 auf das Gehör. Nur in zwei Fällen ergingen Mitteilungen an Eltern, wobei keine genügende Beachtung festgestellt werden konnte. Von 591 Kindern hatten nur 12 ein relativ gesundes Gebiß, (98% Zahnkranke) Diesen 591 Kindern wurden 305 bleibende Zähne ausgezogen, während nur bei 18 Kindern eine konservierend

Behandlung des Gebisses beobachtet wurde. (Wenn man da noch an mögliche unrichtige Diagnosen denkt, weiß man doch nicht recht, wie man den Segen dieser Fürsorge beurteilen soll. D. R.) Eine segensreiche Einrichtung scheinen die Heimsparkassen zu sein. 107 jugendliche Sparer haben ein Guthaben von 4533 Mk. 14 Pfg. Interessante Angaben über die Tätigkeit des Stadtrates auf schulischem Gebiet und der Schulkommission folgen, die offensichtlich die Schlussworte rechtfertigen:

„Am Schlusse unseres Rückblickes drängt es mich, ein aufrichtiges und herzliches Dankeswort an die Stadtbehörde, insbesondere an den Vorsitzenden der Schulkommission, Oberbürgermeister R. Fieser, zu richten für alles, was ihrerseits im Berichtsjahr zur Unterstützung unserer Arbeit und zur Hebung und Förderung der hiesigen Schule geschehen ist.

**Ein Lehrer als Sittlichkeitsverbrecher.** Aus Mosbach, 25. April, wird uns geschrieben: Hauptlehrer Paul Fegert in Neunkirchen (Amt Eberbach) stand unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens an den von ihm unterrichteten Schulkindern. Der Angeklagte ist verheiratet und wurde vom württembergischen in den badischen Schuldienst übernommen. Nach bestandener Fachprüfung fand er Verwendung in Wohlfartsweiler bei Durlach, Dill-Weissenstein und zuletzt als Hauptlehrer in Neunkirchen. Im Monat März dieses Jahres hatte Fegert eine militärische Übung auf dem Truppenübungsplatz Hagenau abzuleisten. Während seiner Abwesenheit tauchte der Verdacht unzüchtiger Handlungen an den von ihm unterrichteten Schulkindern auf, weshalb seine Festnahme auf dem Truppenübungsplatz erfolgte. Die heutige Hauptverhandlung, zu der eine große Anzahl von Zeugen geladen war, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte, welcher noch nicht vorbestraft ist und jede strafbare Handlung in Abrede stellt, wurde im Sinne der Anklage für schuldig erachtet und wegen Sittlichkeitsverbrechens zur Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt.

So schreibt die „Volksstimme“. Daß sie den Lehrer mit dem richtigen Namen benennt, verdient sicher keinen Tadel. Wie viele verbrecherische Lausbubereien sollen denn noch die ehrenhafte badische Lehrerschaft schänden? Wie steht es denn mit der religiös-sittlichen Durchbildung dieser Leute? Wir bitten ganz besonders unsere jungen Kollegen, nach dem Seminaaraustritt auf diesen Gebieten nicht zu rasten, nicht zu kosten. Selbstachtung gewährt nur der religiös-sittliche und berufliche Fortschritt. An der wahren Selbstachtung, an dem realen Grund dazu, fehlt es den traurigsten aller Subjekte in der Lehrerschaft, die mit dem Rinde umgehen müssen und unkultivierte Schwächlinge genug sind, für die Heiligkeit der Kindesnatur kein Empfindungsvermögen zu besitzen.

**Also bei euch wie bei uns?** Der Schlusssatz des Aufsatzes „Zukunftsaufgabe der Ärzte-Organisation“ in Nr. 6 der „Ärztlichen Mitteilungen aus und für Baden“ lautet: „Lebenserfahrung alter Ärzte an Stelle der Statistik, Bakteriologie und Rekkordschwindel. Das ist's, was uns not tut.“ Wir fielen ob so vornehmer Bundesgenossenschaft fast auf den Rücken. Wir glaubten nämlich, so einen Satz könnte nur ein lebenserfahrener Pädagoge schreiben, dem das Schulelend bis in den tiefsten Herzgrund jammert. Aber der hoch zu verehrende Herr Verfasser hatte seinen Namen darunter gesetzt. Der Aufsatz handelt wirklich um Theorie und Praxis in der Medizin und enthält einen weiteren Abschnitt, den unsere Experimentellen doch recht sehr ad notam nehmen mögen:

„Wer selbst lange Jahre an Kliniken gearbeitet hat, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, als ob der Drang, irgend eine neue Behandlungs- oder Operationsmethode zu probieren, oft die nüchternen Beobachtung ge-

trübt hat. Wie leicht kann es da zu Prinzipienreiterei und Messerstumpfsinn kommen und der Chef, der den Modestrom nicht mitmacht, gilt leicht als rückständig. Und dann die Art, wie mit der medizinischen Statistik gewirtschaftet wird! Wir halten schließlich Zahlen in der Hand, wo wir Leben suchten.“

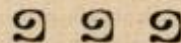
Es ist wirklich eine Freude wahrzunehmen, daß in keinem Stande Verstand und innerer Beruf sich auf die Dauer entmündigen lassen.

**Gesundheit:** Gegenüber dem Jahre 1910 brachte uns das Jahr 1911 neben einer gesteigerten Allgemeinsterblichkeit eine Steigerung der Säuglingssterblichkeit, eine solche von Diphtherie und Scharlach, von Verdauungsstörungen der Säuglinge sowie an Influenza. Dagegen einen Rückgang der Sterblichkeit an Masern und Keuchhusten, und erfreulicherweise auch wieder an Lungen- und Kehlkopftuberkulose. Sehr bemerkenswert war das stellenweise sehr gehäufte Auftreten von tödlichen Ruhrfällen, nachdem wir jahrzehntelang von dieser Krankheit fast gänzlich verschont geblieben sind.

Scharlach-, Diphtherie- und Kruppkeime werden nicht wie die des Typhus, der Ruhr und des Brechdurchfalls gegessen und getrunken; ihr Träger und Vermittler ist, wie ja auch bei der Lungen- und Kehlkopftuberkulose, die Luft in unmittelbarer Nähe des Kranken. Die prophylaktische Lehre hieraus ergibt sich von selber: halte dich so viel wie möglich von solcher Luft ferne.

Sache der Gesundheitsbehörden wie der Ärzte ist es, solche Lehren immer mehr zum Gemeingut des Publikums zu machen, Sache der Bevölkerung aber, sie zu befolgen. Sie werden ihre Früchte tragen und diese Früchte beim Rückblick auf das Jahr 1912 sich bemerkbar machen, wenn heute wie künftig ein jeder an seiner Stelle seine hygienisch prophylaktische Pflicht erfüllt.

Aus Nr. 6 der Ärtzl. Mitteilungen  
aus und für Baden.



### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

#### a) Ernennungen.

Alprecht, Eugen, Unterlehrer in Heidelberg, wird Hauptlehrer in Spielberg, A. Durlach. Bickel, Philipp, Unterlehrer in Rohrbach, wird Hauptlehrer in Uttenbach, A. Heidelberg. Brächer, Gustav, Unterlehrer in Gailingen, wird Hauptlehrer in Au, Amt Rastatt. Braun, Anna, Unterlehrerin in Schwellingen, wird Hauptlehrerin in Walldorff, A. Wiesloch. Ehrmann, Wilhelm, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Federle, Friedrich, Unterlehrer in Freiburg, wird Hauptlehrer in Steinmauern, A. Rastatt. Gärtner, Rudolf, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer daselbst. Greulich, Simon, Unterlehrer in Seckenheim, wird Hauptlehrer in Rust, A. Ettenheim. Hug, Alfred, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer daselbst. Kärcher, Marie, Unterlehrerin in Karlsruhe, wird Hauptlehrerin daselbst. Kaufmann, Hermann, Schulverwalter in Bretten, wird Hauptlehrer daselbst. Kübler, Wilhelm, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Bröttingen, A. Emmendingen. Lienhard, Joseph, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer daselbst. Maier, Gottfried, Unterlehrer in Malsch, wird Hauptlehrer in Au, Amt Rastatt. Maier, Joseph, Unterlehrer in Messelhausen, wird Hauptlehrer in Schifflung, A. Baden. Matzenkott, Magarete, Unterlehrerin in Karlsruhe, wird Hauptlehrerin daselbst. Müller, Adolf, Unterlehrer in Pforzheim, wird Hauptlehrer in Lahr. Müller, Hermann, Unterlehrer in Tiengen, wird Hauptlehrer in Buchenberg, A. Balingen. Rupp, Richard, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer daselbst. Schmitt, Walter, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer in Grenzach, A. Lössach. Schneider, Adolf, Musiklehrkandidat am Seminar I in Karlsruhe, wird Musiklehrer an der Vestinghschule daselbst. Sauter, Pius, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer daselbst.

#### b) Versetzungen:

1. Hauptlehrer in gleicher Eigenschaft:  
Bayer, Franz, in Hüßen nach Dnsbach, A. Achern.  
Buttenmüller, Karl, in Horben nach Lehen, A. Freiburg.

Degen, Hermann, in Stetten a. k. M. nach Mannheim.  
 Günther, Theodor, in Wambach nach Memprechtshofen, A. Kehl.  
 Gramlich, Ambros, in Wolpadingen nach Zell, A. Bühl. Götz,  
 Friedrich, in Sandhofen-Scharhof nach Eberbach. Hauck, August,  
 in Weingarten nach Karlsruhe. Heimberger, Anton, in Waib-  
 stadt nach Reichenbach, A. Ettlingen. Häfeler, Friedrich, in  
 Bruchsal nach Karlsruhe. Keller, Karl, in Degeln nach Neuen-  
 burg, A. Mühlheim. Lörch, Joseph, in Veibertingen nach Grafen-  
 hausen, A. Ettlingen. Leichte, Wilhelm, in Knielingen nach  
 Karlsruhe. Lenz, Adolf, in Schwezingen nach Mannheim.  
 Mater, August, in Isbach nach Knielingen, A. Karlsruhe.  
 Mähler, Adolf, in Sulzbach nach Oberbühlertal, A. Bühl.  
 Mengesdorf, Heinrich, in Langensteinbach nach Walldorf, Amt  
 Wiesloch. Müller, Adolf, in Wiesenbach nach Mannheim.  
 Oberbauer, Alfred, in Willfingen nach Waldmatt, A. Bühl.  
 Renner, Johann Nepomuk, in Oberweiler nach Marbach, Amt  
 Willfingen. Wiedemann, Wilhelm, in Allmannsweiler nach Ding-  
 lingen, Amt Lahr. Weinig, Hermann, in Uttenhofen nach  
 Mannheim.

2. Unständige Lehrer:

Allgeier, Joseph, Unterlehrer in Radolfzell nach Wolfach.  
 Aker, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim.  
 Amann, Robert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ruffach,  
 A. Triberg. Ammann, Heinrich, Schulverwalter in Freiolsheim,  
 nach Waldstetten, A. Buchen. Anzlinger, Karl, Schulverwalter  
 in Randegg, nach Denkingen, A. Pfullendorf. Ankenbrand,  
 Isidor, Schulverwalter in Arnau, nach Schlatt, A. Engen. Arnold,  
 Marie, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Emmendingen.  
 Arnold, Eduard, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Freiburg.  
 Baumgartner, Hermann, Unterlehrer in Ludwigshafen, nach  
 Oberchoppsheim, A. Lahr. Bauer, Rudolf, Schulverwalter in  
 Beckstein, als Unterlehrer nach Lauf, A. Bühl. Bär, Georg,  
 Schulverwalter in Walldorf, als Unterlehrer nach Luc, A. Durlach.  
 Bär, Albert, Hilfslehrer in Freiburg, nach Broggingen, Amt  
 Emmendingen. Baumann, Otto, Unterlehrer in Randegg, nach  
 Ettlingen. Baumgartner, Joseph, Schulkandidat, als Hilfs-  
 lehrer nach Schuttern, A. Lahr. Baier, Johann, Schulkandidat,  
 als Unterlehrer nach Turmringen, A. Lörach. Bachhof, Karl,  
 Schulkandidat, als Unterlehrer nach Tiergarten, Amt Oberkirch.  
 Bäsch, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Pforzheim. Bau-  
 mann, Hilba, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Dilsbach,  
 A. Offenburg. Bender, Wilhelm, Schulverwalter in Tutschfelden,  
 als Unterlehrer nach Esringen, A. Lörach. Benz, Adolf, Hilfs-  
 lehrer in Dietenbach, als Unterlehrer nach Furtwangen, A. Triberg.  
 Bertsch, Hugo, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ebersheim,  
 A. Tauberbischofsheim. Beil, Otto, Unterlehrer in Bernau-  
 aufertal, nach Hög, A. Schönau. Bernauer, Friedrich, Schul-  
 verwalter in Schatthausen, als Unterlehrer nach Teutschneureut, A.  
 Karlsruhe. Becker, August, Unterlehrer in Reichartshausen, nach  
 Baden. Bernhard, Artur, Hilfslehrer in Ottenau, als Unter-  
 lehrer nach Weitenung, A. Bühl. Bender, Luise, Schulkandidatin,  
 als Unterlehrerin nach Friedrichsfeld, A. Schwezingen. Bacht,  
 Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Nach, A. Engen.  
 Benkert, Ernst, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Kehl.  
 Bechtold, Bernhard, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Philipps-  
 burg, A. Bruchsal. Bergmann, Rudolf, Schulkandidat, als  
 Unterlehrer nach Jochenheim, A. Lahr. Benz, Jakob, Schulkandidat,  
 als Unterlehrer nach Michelsfeld, A. Sinsheim. Becker, Joseph,  
 Unterlehrer am Seminar Ettlingen, nach Mannheim. Benzinger,  
 August, Unterlehrer in Sindolsheim, nach Mannheim. Berger,  
 Franz, Unterlehrer in Münchweiler, nach Mannheim. Bechtold,  
 Jakob, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Schutterwald, A. Offen-  
 burg. Beck, Paul, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Heidel-  
 berg. Beinert, Marie, Hilfslehrerin in Eberbach, als Unterlehrerin  
 nach Mannheim. Bichel, Wilhelm, Schulkandidat in Eberbach,  
 als Unterlehrer nach Karlsruhe. Birkle, Rosa, Unterlehrerin in  
 Vottstetten, nach Furtwangen, A. Triberg. Binkert, Otto, Unter-  
 lehrer in Karlsruhe, nach Mannheim. Blas, Karl, Unterlehrer  
 in Seckach, nach Karlsruhe. Blatsch, Karl, Unterlehrer in  
 Mannheim, nach Pforzheim. Bossert, Emil, Hilfslehrer in Epp-  
 lingen, als Unterlehrer nach Pforzheim. Bosenmann, Karl,  
 Hilfslehrer in Zimmern, als Unterlehrer nach Wahlen, A. Lörach.  
 Bohrmann, Heinrich, Hilfslehrer in Ohningen, als Schulverwalter  
 nach Stetten a. k. M., A. Meßkirch. Bohn, Joseph, Schulkandidat,  
 als Unterlehrer nach Kiehlingsbergen, A. Breisach. Böhrer,  
 Eduard, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Kuppenheim, Amt  
 Rafstatt. Bornschein, Elisabeth, Unterlehrerin in Sandhausen,  
 nach Weinheim. Böhrer, Rudolf, Unterlehrer in Limbach, nach  
 Rheinau, A. Mannheim. Bracht, Max, Schulverwalter in Gög-  
 richen, als Unterlehrer nach Mannheim. Braun, Ida, Schullehr-  
 walterin in Würm, als Unterlehrerin nach Schwezingen. Brehm,  
 Paula, Unterlehrerin in Esringen, nach Mannheim. Braungart,  
 Hilba, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Forst, A. Bruchsal.  
 Bräuninger, Karl, Hilfslehrer in Hülstein, als Unterlehrer nach  
 Endingen, A. Emmendingen.

Fortsetzung folgt.

Aus der Literatur.

**Pharus**, Fortsetzung der Besprechung in voriger Nummer:  
 Zum gewerblichen Fortbildungsschulwesen" von Fachschullehrer  
 J. Heimann, Breslau, orientiert in vorzüglicher Weise. Besonders  
 bemerkenswert halten wir das für Zwerschulen und Sammelklassen  
 Gesagte. Die neue Fortbildungsschulordnung Preußens beunruhigt  
 begreiflicher Weise Frankreich, wie die Kongresse von Roubaix und  
 Bordeaux erkennen lassen. Eine Ehrenpflicht genügt der Pharus,  
 indem Rektor Vater Dr. Schulte, Münster, die Bedeutung des  
 Rechenmethodikers Heinrich Knoche würdigt. Heinrich Knoche war  
 Volksschullehrer, nichts als braver, frommer Volksschullehrer, zeit-  
 lebens an demselben Landorte angestellt, aber ein sorgfältiger Ar-  
 beiter, der mit seinem Pfund wucherte, und in der Seelenlehre, be-  
 sonders in der Logik sich eine Einsicht erwarb, zu der nicht gerade  
 viele Akademiker emporstiegen. Seine auf autodidaktischem Wege  
 erzielte philosophische Schulung wurde zur schöpferischen Kraft, die  
 zahlreiche vorzügliche Arbeiten über den Rechenunterricht schuf, denen  
 das große Verdienst zukommt, daß sie nachweisen, wie ungenügend  
 die sensualistische Auffassung der Zahl ist. Würden die modernen  
 Reformer durchweg auf derselben Höhe philosophischer Bildung wie  
 Knoche stehen, man dürfte eine aufsteigende Bewegung im Volks-  
 schulwesen erwarten können. Berufene Beurteiler der Schriften und  
 philosophischen Bildung Knoches sind Gabberlet und Willmann.  
 „Leben im Besichtigungsunterricht“ dürfte die Frage veranlassen, ob das  
 Nebenfächliche die Hauptsache erdrücken darf; doch läßt sich das  
 Unterrichtsverfahren nicht beurteilen, da die Ausführung der drei  
 Bilder nicht dargelegt wird. Interessant sind die Stimmen aus der  
 Vergangenheit über die körperliche Züchtigung und nicht weniger  
 die Ausführungen über „Hungernde Großstadtkinder“ in der Rund-  
 schau. Die Gutachten des Münchener Arztes, des Hofrats Oppen-  
 heimer, und des Gymnasiallehrers Landauer erfahren eine sehr not-  
 wendige Korrektur durch den Universitätsprofessor Dr. Pfandler.  
 Man vergißt heutzutage leider viel zu sehr, daß die medizinische  
 Wissenschaft trotz der durch Jahrhunderte hindurch gemachten Auf-  
 zeichnungen und trotz der riesigen Gelegenheit zu Beobachtungen in  
 den Kliniken und Krankenhäusern vielfach in ihren Erklärungen  
 auf hypothetischem Boden sich bewegt.

„Der Guckkasten, illustrierte Wochenschrift für Humor, Kunst  
 und Leben“ in Berlin, fährt in seinem neuesten (9.) Heft fort, ohne  
 jede Verletzung einzelner Volksteile den Leser in Ernst, Humor und  
 Satire vielseitig zu unterhalten und stellt sich mit seinen unüber-  
 trefflichen Bunt- und Schwarzbildern unbedingt in die erste Reihe  
 der deutschen illustrierten Zeitschriften

**Natur und Kultur.** J. Maria-Verlag, München Wir empfehlen  
 diese Zeitschrift aufs angelegentlichste. Heft 14 enthält nachstehende  
 gediegene Abhandlungen: Die Technik des Kinematographen von  
 Rektor Hermann Lenke, Zoologisches und Mineralogisches von  
 1500 v. J. Theisen S. J. Der Fichtenkreuzschnabel von Prof.  
 L. Carl. Aus dem Reiche der Mitte von Hans Fischer. Nicht  
 weniger unterhaltend und lehrreich ist die Rundschau: Aus der  
 Kulturgeschichte des Osterhafens. Von G. Hörner. Flüge von W.  
 Krebs. Botanische Rundschau von Univ.-Prof. Dr. A. Ursprung.  
 Mathematische Aufgabe von Prof. D. H. Wieleitner. Besonders  
 interessant gestalten sich Studien und Vorträge. Entstehung des  
 Lebens und Urzeugung von Dr. Böller. Werturteil über den  
 Darwinismus. Bezugspreis 2 Mk. vierteljährlich.

**Die katholischen Missionen.** Illustrierte Monatschrift. 40. Jahr-  
 gang. (Oktober 1911 bis September 1912.) 12 Nummern. 4<sup>o</sup> M. 5.—  
 Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung. Durch die  
 Post und den Buchhandel zu beziehen.

Inhalt von Nr. 8: Aufsätze: Die Jesuitenmission von  
 Zentralmadagaskar. — Die Katechistenschule von Südschantung. —  
 Die Wirksamkeit der Missionäre von Mill-Hill auf den Philippinen.  
 — Nachrichten aus den Missionen: Japan — China. — Vorder-  
 indien. — Portugiesisch-Sambesi. — Peru. — Kleine Missions-  
 chronik und Statistisches. — Buntes Allerlei aus Missions- und  
 Völkerleben. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke. —  
 15 Abbildungen.

**Fougés Werke.** Herausgegeben, mit Biographie, Einleitungen  
 und Anmerkungen versehen von Dr. Walther Ziesemer. Goldene  
 Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.  
 Friedrich den Großen zum Paten zu haben, dieser ganz  
 besonderen Gunst durfte sich der Dichter der „Andine“ rühmen; der  
 einer französischen Emigrantenfamilie entstammte und die Spur  
 dieser Herkunft in seinem Namen weiter trug, der aber ungleich  
 — Chamisso — den Zwiespalt zwischen deutscher und französischer  
 Heimat nicht kannte. In Brandenburg a. H. geboren, auf dem  
 elterlichen Gut Sacrow bei Potsdam aufgewachsen, wurde er  
 preußischer Offizier, nahm nach längerer Unterbrechung seines  
 Soldatenlebens an dem Befreiungskrieg von 1813 als Freiwilliger  
 teil und durfte die Schlachten von Großgörschen, Bautzen, Dresden,  
 Kulm und Leipzig gewinnen helfen. Ein Bruststiel zwang ihn,  
 seinen Abschied zu nehmen, den er unter Beförderung zum Major  
 erhielt. Aber das Schwert war nicht die einzige Waffe, mit der

dieser Streiter für Gott und Vaterland sich Vorbeeren erwarb: Friedrich Baron de la Motte-Fouqué war zu seiner Zeit einer der beliebtesten und meistgelesenen Schriftsteller Deutschlands, dessen Dramen, Romane, Novellen und Gedichte förmlich verschlungen wurden: Männer wie Chamisso, E. T. A. Hoffmann, Jean Paul, die Schlegels und andere zollten ihm begeistert Beifall. Die vorliegende Ausgabe der goldenen Klassiker-Bibliothek vereinigt in einem Bande alles, was der Dichter selbst für sein bestes hielt, was die Zeitgenossen besonders schätzten und was auch heute noch gelesen zu werden verdient. Wir finden den Dramenzyklus „Der Held des Nordens“, welches der erste Versuch ist, den Nibelungenstoff dramatisch zu bewältigen, ferner den Ritterroman „Der Zauberling“, von kleineren Erzählungen das entzückende „Galgenmännlein“ und das wundervolle Märchen „Undine“, das volkstümlichste unter Fouqués Werken. Dazu kommt noch eine Auswahl seiner Gedichte. In einem ausführlichen Lebensbild bringt der Herausgeber uns die Person des Dichters nahe und führt uns in die bewegte Zeit der napoleonischen Epoche, der Befreiungskriege und der folgenden Jahrzehnte ein. Das Verständnis der einzelnen Werke wird uns durch Sondereinleitungen und Anmerkungen aufs beste vermittelt. Die Ausgabe weist alle Vorzüge der Goldenen Klassiker-Bibliothek auf, wozu gutes Papier, klarer Druck, geschmackvoller Einband und nicht zuletzt der außerordentlich niedrige Preis gehört: der starke Band ist in Leinen gebunden für 2.50 Mk. zu haben. Wir können die Ausgabe also jedem, der einen echt vaterländischen Dichter seiner Bibliothek einzureihen wünscht, aufs wärmste zur Anschaffung empfehlen.

**Immernanns Werke.** Herausgegeben, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Werner Deetjen. Goldene Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. Preis Mk. 6.—

Als Verfasser des wundervollen westfälischen Bauernromans „Der Oberhof“ wird Karl Immernann von allen Schichten des Volkes geliebt und geschätzt als einer der besten Erzähler, den das 19. Jahrhundert uns geschenkt hat. Sehr mit Unrecht aber beschränkt sich die Volkstümlichkeit dieses Dichters auf das eine Werk, das zudem nur ein Auszug aus dem satirischen Zeitroman „Münchhausen“ ist. Wir begrüßen es daher mit Freude, daß das Deutsche Verlagshaus Bong & Co. in seine vortreffliche Goldene Klassiker-Bibliothek neben die schon vorhandene Einzelausgabe des „Münchhausen“ nun auch eine dreibändige Auswahl aus den Werken Immernanns aufgenommen hat. In diesen Bändchen ist die ganze Vielseitigkeit Immernanns ausgebreitet. Außer dem „Münchhausen“ finden wir den für die Stimmung jener Zeit so bezeichnenden Roman „Die Epigonen“, der Dramatiker ist vertreten mit seinem Tiroler Drama „Andreas Hofer“, der Epiker mit den Versdichtungen „Lulifantchen“ und „Merlin“ und mit dem bisher ganz unbekanntem Fragment einer Dichtung „Schwanenritter“. Autographische Schriften geben außerdem ein Bild von der überaus segensreichen Tätigkeit, die Immernann als Intendant des Düsseldorfer Stadttheaters zur Hebung der deutschen Schauspielkunst entwickelt hat. Das arbeitsreiche Leben dieses herben, eigenwilligen Charakters erzählt der Herausgeber auf Grund eines reichen neu erschlossenen Materials. Auch die Einleitungen und die sehr sorgfältigen Anmerkungen tragen vieles bisher Unbekannte zum Verständnis von Immernanns Werken bei. Diese Ausgabe, in geschmackvollen Leinenbänden gebunden, auf holzfreiem Papier gut gedruckt, mit zwei Porträts und einer Handschriftenprobe geschmückt und dabei doch für den billigen Preis von Mk. 6.— zu haben, sollte niemand, der Sinn und Verständnis für einen unserer besten und echten Dichter hat, in seiner Bibliothek fehlen lassen.

**Goethes sämtliche Werke** in 4 Hauptbänden und einer Folge von Ergänzungsbänden. In Verbindung mit Paul Ehrmann, Conrad Höfer und Paul Merker herausgegeben von Theodor Friedrich. Mit Abbildungen, Porträts und Facsimiles. Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig. Preis der 4 Hauptbände biegsam in Leinen geb. zusammen Mk. 5.—, in eleganten Lederbänden mit Goldschnitt zus. Mk. 12.—

Die vorliegenden vier Bände bilden den Grundstock einer Gesamtausgabe der Werke Goethes, die nicht bloß die Schriften, die Goethe selbst in seine Ausgabe letzter Hand aufgenommen hat, enthalten wird, sondern auch aus der Fülle des Nachlasses sowie der sonstigen Überlieferung alles das bringen soll, was nach Inhalt Form sowie nach seiner Stellung innerhalb der Gesamtproduktion des Dichters auf bleibende Bedeutung Anspruch erheben kann. Trotz dieses Umfangs soll sie aber einem weiteren Kreis von Lesern dienen. Und diesem Zweck sucht ihre Anordnung gerecht zu werden.

Die ersten vier Bände umfassen alle die Werke, denen Goethe seine zentrale Stellung innerhalb der deutschen Literatur verdankt. Sie zeigen den Dichter als Lyriker, als Epiker, als Dramatiker sowie als Darsteller des eigenen Lebens, und eröffnen den Ausblick auf die verschiedenen Gebiete seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, sie in ihrer Gruppierung und durch die gelegentliche Aufnahme auch kleinerer Arbeiten, soweit möglich, den historischen Fortschritt sowie die Vielseitigkeit von Goethes Schaffen erkennen, und verweisen in den Einleitungen vordeutend auch auf die Werke, die späteren Teilen vorbehalten sind.

Die Herausgabe lag in den Händen des bewährten Goethe-Forschers Dr. Theodor Friedrich, der in den Einleitungen und den sonstigen erläuternden Beigaben ein reiches Material in lichtvoller, fesselnder Darstellung bietet. Die der Ausgabe vorangestellte Biographie in großen Zügen den äußeren und vor allem den inneren Entwicklungsgang des zum schaffenden Künstler geborenen Menschen, die ausführlichen Einzel-Einleitungen charakterisieren Goethes Lyrik, Epik usw. und zwar gleichfalls auf historischem Wege. Die Biographie des Dichters erfährt eine bedeutsame Erweiterung durch eine in dieser Form zum erstenmal gebotene Zeittafel, deren übersichtliche Tabellen dem Leser wertvolle Einblicke in Zusammenhänge im Leben und Schaffen Goethes, in Leben und Werke seiner Zeitgenossen, in die allgemeine politische und geistesgeschichtliche Entwicklung vermitteln. Auch eine Zeittafel zur Entstehung des Faust und eine Chronologie der wichtigsten Gedichte ist vorgesehen; außerdem ist im Inhaltsverzeichnis bei jedem Gedicht das Druckjahr und, soweit möglich, das Datum der Entstehung angegeben. Schließlich findet der, dem es um quellenmäßige Vertiefung zu tun ist, auch eine systematisch geordnete Literaturübersicht. Textlich beruht die Ausgabe auf den Ergebnissen der modernsten Forschung. Auf die Ausstattung ist die größte Sorgfalt verwendet worden, sie ist nicht nur in jeder Hinsicht gediegen, sondern mit der großen Anzahl von Bilderbeigaben reich und splendid.

Die von einer Leipziger Firma unter der Bezeichnung „Hans-Feder“ in den Handel gebrachte Federform ist keineswegs neu, sondern im Gegenteil sehr alt, und findet sich z. B. in dem Sortiment der bekannten deutschen Schreibfedernfabr. von Brause & Co.

**Iferlohn** unter der Nr. 141 einer langen Reihe von



schon seit Jahren.

Die Iferlohner Fabrik hat jedoch die Feder Nr. 141 nicht in ihr Sortiment aufgenommen, weil sie die betreffende Federform für den Schulgebrauch ungeeignet hält.

## Der biblische Geschichtsunterricht

der drei untersten Schuljahre  
für katholische Volksschulen.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung „Unitas“ Achern u. Bühl.

Katechetisch behandelt von  
**L. Münch**, Hauptlehrer.  
Preis **Mk. 1.50**,  
bei Franko-Zusendung **Mk. 1.60**.

**Kreiskonferenz Mannheim-Heidelberg.**

Tagung den **11. Mai**, nachmittags halb 4 Uhr im Bernhardushof zu Mannheim.

**Tagesordnung:**

1. Wahl eines Delegierten zur Versammlung des Rath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches in Erfurt.
2. Gehaltsbewegung in Baden.
3. Reform des Unterrichtsplanes.
4. Verschiedenes.

Mit Rücksicht auf Punkt 2 und 3 versprechen wir uns eine recht interessante Tagung und erbitten und erwarten recht zahlreichen Besuch.

**Der Vorsitzende.**



**Th. Mannborg,** Leipzig-Li. Angerstr. 38.  
Königl. Hoflieferant.

□ Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem höchste Auszeichnungen

**Harmoniums**

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Soeben erschien in unserer Verlage:

**Licht und Brot.**

Für alle, welche nach der christlichen Vollkommenheit streben wollen. Von **Wilh. Aug. Berberich**

416 Seiten. 8. Brosch. M. 2.40 geb. M. 3.—

Das Buch will dazu anleiten, bei allen Betrachtungen, Gebeten und guten Werken stets ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben und sich vor allem bleibende innere Güter zu sichern. Es ist ein Handbuch für tugendbegehrte Seelen aus allen Ständen, ein Buch für Welt- und Ordensleute.

**Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn.**

**Richard Paulus, Freiburg i. B.**

Rottelstraße 5. ○ ○ Beim neuen Stadttheater.

Werkstatt für **Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.**

Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen  
Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Gitarrezithern  
Alte Meister-Violen in guter Auswahl.  
:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

**J. Kratzert's Möbelspedition**

**Heidelberg ■ Mannheim ■ Karlsruhe ■ Landau**

Tel. 130                      Tel. 298                      Tel. 216                      Tel. 131

**Baden-Baden ■ München**

Tel. 948                      Tel. 7703

117 Patent-Möbelwagen.                      25 festangestellte Packer.

Größtes Spezial-Unternehmen Süd- und Mitteld Deutschlands.

In Lehrerkreisen vorzüglich eingeführt und bestens empfohlen.

**Musikalien,**

für Klavier, Violine usw., sowie **Männerchöre, Frauen- und gemischte Chöre** in größter Auswahl.  
Ernste und heitere Lieder empfiehlt

**Fritz Müller, Musikverlag,**  
Kaiserstr. 221. Karlsruhe. Telephon 1988.

Kataloge und Auswahlendungen bereitwilligst.

Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft

**Eugen v. Steffeln**  
Grösch. Bad. Hofspediteur  
Karlsruhe i. B.



**Pianinos**

aus renom. Hofpianofabrik, noch neu, sind mit Garantie-schein (10 Jahre) sehr billig abzugeben.

Abbildungen frei. Franko-Probeseudung.

**Fr. Siering, Mannheim**  
C. 7, 6.  
Kein Laden

Direkt vom Fabrikationsplatz!

**Trikot Unterkleider**

= Hemden =  
= Hosen =  
= Leibchen =

Strümpfe o Socken für Herren und Damen für jede Jahreszeit unverwüstlich und sehr billig in meinen bekannten

= Dauerqualitäten =

Verlangen Sie Auswahlendungen Neuheiten in Einfaßhemden.

Eventl. Teilzahlungen gestattet.

**Albert Kießling, Ebingen.**  
Trikotverwand und Aussteuergeschäft.

**Verfuchen Sie**

Römers frischgebr. **Kaffee**

p. Pfd. 1.40, 1.50, 1.55, 1.70, 1.80.

**Tea**

p. Pfd. 2.—, 2.40, 3.—, 4.—

**Cacao**

p. Pfd. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Bei Postcoll Netto 9 Pfd. franko jeder Poststation.

Preislisten gratis u. franko!

**Hug. Römer, Bühl i. B.**  
Kaffee- und Tee-Versandhaus.

verdien Sie sofort d. **Geld** eine neue Idee.

»Globuss, Brüssel, Bd Militaria 55  
Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

Man bittet, bei Einkäufen die Insorenten der Bad. Lehrertg. berücksichtigen zu wollen.

Agitiert für die „Bad. Lehrertzeitung.“

**Tausende Raucher**

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.

1 Tabakspitze umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

n. n.

1. Pastorontabak	5.—
2. Jagd-Kanaster	6.50
3. holländ. Kanaster	7.50
4. Frankl. Kanaster	10.—
5. Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnittene Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**  
Fabrik. Woltruf. (Baden).

